

Darunter eine ganze Reihe origineller, auffallender Arbeiten. Vor den geflechsten Zähnen einer sonnenbebrillten Frau, die eine Puppe in der Hand hält wie eine Waffe, schrickt man unwillkürlich zusammen — „Lächeln aggressiv“ nennt Thomas Wunsch seine Plastik aus Polyester.

„Am Morgen“ hat Manfred Zirngibl seine Skulpturengruppe betitelt: aus Blech genietet, in Lebensgröße, stehen zwei Personen vor einem Waschbecken, über einem Stuhl hängt eine blecherne Jacke. Ob dieses Environment allerdings einen Liebhaber finden wird, der es sich in die

gute Stube stellt, ist mehr als fraglich.

Wenig anheimelnd ist das, was Konrad Loder unter „Liebe“ versteht. Gegen diese Pritsche aus Holz und Zink ist Joseph Beuys' „Zeige deine Wunde“ beinahe eine gemütliche Sitzzecke.

Alois Schnitzer behauptet „Es tut nicht weh“ und hat Hunderte von Q-Tips und leergefütterten Petit-Four-Tütchen zu einem schwungvollen Gebilde zusammengefügt.

Eine Art Paravent hat Jürgen Kleinmann fabriziert und wildbunt mit einer Palmenlandschaft bemalt. Enttäuschung hält Wolfgang Baumann für den Besucher

parat, sein Stuhl ist schon „Besetzt“. Eine gruslig-makabre Figur hat Aita Gilda geschaffen. Der verschnürte Torso aus Steinen ist „Am Ende“. Kritisch kommt uns Peter Köster. Die „Symbole der Leistungsgesellschaft“ sind für ihn eine blattlose Baumleiche und eine weggeworfene Cola-Dose.

Auch unter den Bildern taucht der verstorbene deutsche Wald wieder auf: Manfred Lohse zeigt eine kahle „Deutsche Landschaft“.

Ganz unpräzise, mit Bleistiftzeichnungen, haben sich Gerhard Wagner, Peter Wegner, Markus Eberl, Klaus Schröter

und Somboon Horntientong beteiligt. Die „wildten“ Ansätze halten sich in Grenzen, zu erwähnen sind da lediglich „Daphne pushing blue“ von Michael Price oder „Die Bank“ von Gabriele Buchner-Graf.

Eine ganz besondere Fleißaufgabe hat Sigrun Schleheck erfüllt: in einer Stoffcollage von zwei mal drei Metern Größe hat sie ein ganzes Jahr protokolliert, 365 kleine Geschichten erzählt ihre Arbeit.

Bis 30. September noch kann jeder seine eigenen Entdeckungen machen, als Gedächtnisstutze hilft ein Katalog (zum Preis von 10 Mark). rf

Abendzeitung
8-Uhr-Blatt
München HA

13 9 1984

argus

Kunstnotizen

ARD-WETTBEWERB HEUTE: Gesang, 3. Durchgang, BR Studio 1, 16 Uhr. — Violine, 3. Durchgang, Musikhochschule (Arcisstraße 12) 9.30 und 16 Uhr. — Fagott, 1. Durchgang, BR Studio 2, 9.30 und 16 Uhr.

DER BILDHAUER ULRICH RÜCKBIEM erhält den mit 10 000 Mark dotierten Conrad-Soest-Preis 1984 des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe.

HAUS DER KUNST: Die zur Zeit einzige Ausstellung „Kunstsalon 84“ muß für 10 bis 14 Tage geschlossen werden. Das durch den Hagel beschädigte Glasdach wird erneuert.

Bildzeitung
München- HA

13 9 1984

argus

Kunstsalon geschlossen

Die Ausstellung „Kunstsalon 84“ bleibt voraussichtlich bis 25. September geschlossen. Das Glasdach, durch Hagel beschädigt, wird erneuert.

Ohne Vorurteile alle Richtungen

Zur Ausstellung Kunstsalon 84 im HdK

Im allgemeinen sollten Ausstellungen gewisse Höhepunkte darstellen, sollten einen repräsentativen Überblick vermitteln. Um den Gesamteindruck vorwegzunehmen, sucht man auch beim Kunstsalon 84 im Münchner Haus der Kunst nach dem Besonderen, Herausragenden oder Richtungsweisenden vergeblich. Nicht, daß deswegen keine Lichtblicke zu erkennen wären, wenn Heinrich Baudisch mit seiner „Südlichen Landschaft“, „Casa Moro“, „Ischia“ oder Richard Walberer mit den Ölbildern „Südlicher Garten“ und „Nacht am Strand“ in farbig delikater Malweise altbewährte Erscheinungs- und Stimmungsbilder bieten. **Es ist aber die ästhetisierende Unverbindlichkeit, die am Ende etwas offen läßt, während beispielsweise Roland Heyder besonders mit „Des Künstlers Los“ eine schonungslos desillusionierende Sektion eines morbiden Kulturbetriebes vornimmt.** Immerhin könnte auch Manfred Lohses „Deutsche Landschaft B“ einen Moment des Nachdenkens auslösen, wie Klaus Schröters „Sich entkleidender Soldat (Schwejk)“ in entwaffnender Weise

herkömmliche Klischeebilder richtigstellt oder Gilda Aita mit der Plastik „Am Ende“ ein geradezu alarmierendes Zeichen setzt

Daß es dabei keineswegs die Frage gegenständlich oder nichtgegenständlich ist, zeigt das von Andreas Orosz sehr detailliert durchgearbeitete „Strandcafe“, das sich doch in der beziehungslosen Aufreihung der dargestellten Gegenstände erschöpft, während die wild gemalten Mischtechniken „Traumatische Landschaft 2“ oder „Abgrabung“ von Magdalene Erkert-Moser durchaus den Betrachter zu fesseln vermögen oder Hanns Gröber mit dem geradezu konstruktiv gebauten „Wasser“ des farblichen und optischen Reizes nicht entbehrt. Surreal angehaucht dazu die beiden Gouachen mit Farbstift von Uta Grün, ferner die von grafischen Reizen lebenden Mischtechniken „Steigend“ und „Struktur schwebend“ von Hanns von Miller.

Andererseits reichen bei Stefan Mattes keineswegs das große Format und der ekstatische Vortrag - wenn man sich demgegenüber Rupert Zettls kleinformatiges Bild „La casa IV“ in dem vom klaren Aufbau bestimmten stillen und selbstverständlichen So-Sein vor Augen führt - wie auch Josef Appertins „Stille Lieder zur Flöte“ in der wilden Unbeherrschtheit der Ausführung eher laut und furios wirken. Immerhin bleibt zusammenfassend der Eindruck, daß ohne Vorurteile alle beteiligten Richtungen und Anschauungen zu Wort gekommen sind. ff

Staatzeitung
31.8.84

4